

## Preis der Unruhe

Kesten-Auszeichnung: In den Darmstädter Kammerspielen ehrt der Schriftstellerverband PEN den spanischen Richter Baltasar Garzón für seine Verdienste um die Menschenrechte – Proteste

DARMSTADT. Im Vorfeld hatte es Protestbriefe gegeben, eine eilig einberufene Pressekonferenz des Schriftstellerverbandes PEN und eine kleine Demonstration vor dem Theater. Es geht vor allem um

Der spanische Richter Baltasar Garzón Real (54) ist nach Darmstadt eingeladen worden, weil er dafür gesorgt hat, dass der chilenische Diktator Augusto Pinochet in London unter Hausarrest gestellt wurde und weil er Ermittlungen wegen Folter im Gefangenenlager Guantanamo aufgenommen hat. Garzóns internationale Popularität rührt daher, dass er wie ein Ein-Mann-Weltgerichtshof international Menschenrechtsvergehen nachgeht. Dafür erhielt er in den Darmstädter Kammerspielen den Hermann-Kesten-Preis. Seine vorbereitete Dankrede aber hat er bei der Preisverleihung zur Seite gelegt, denn rechtfertigen musste er sich an diesem



Der spanische Richter Baltasar Garzón hat für seinen internationalen Einsatz für Menschenrechte den Kesten-Preis erhalten. Foto: günther jockel

Donnerstagabend für sein Vorgehen gegen den baskischen Separatismus.

Im Vorfeld hatte es Protestbriefe gegeben, eine eilig einberufene Pressekonferenz des Schriftstellerverbandes PEN und eine kleine Demonstration vor dem Theater. Es geht vor allem um das Verbot der baskischen Zeitung „Egin“ im Jahr 1998 und um zwei Journalisten, die nach Garzóns Vorgehen im Gefängnis sitzen. Ihre Namen stehen auf einer Liste verfolgter Autoren des internationalen PEN. Der Menschenrechtspreis des deutschen PEN steht für Garzóns Kritiker damit im Widerspruch, auch wenn der Richter betont, die Zeitung sei von der baskischen Terrororganisation Eta gegründet, finanziert und als Medium für kodierte tödliche Botschaften instrumentalisiert worden.

Auf der Liste der bisherigen Kesten-Preisträger ist Garzón vor allem neben den ermordeten Journalisten Anna Politkowskaja und Hrant Dink die umstrittenste Persönlichkeit. Nicht nur wegen seiner Methoden, auch wegen seines Charakters. Beobachter sagen ihm Fleiß, aber auch Machtgier nach, eine nachtragende Hartnäckigkeit und eine Mischung aus Ehrgeiz und Eitelkeit. Und so kommt auch Laudator Heribert Prantl (56) von der Süddeutschen Zeitung nicht an einem zwiespältigen Psychogramm vorbei: „Auch Baltasar Garzóns Bewunderer sagen: Er strahlt eine an Arroganz grenzende Zuversicht aus.“ Anderen gelte er als anmaßender Angeber, Selbstdarsteller und Wichtigtuer.

Mit seinem bayerischen Bass geriet dem ehemaligen Richter und Staatsanwalt Prantl die Lobrede voll brausender und rollender Dramatik in der Stimme zum Plädoyer für einen mutigen und unbequemen Vorreiter internationaler Rechtssprechung. Den „Unruhestifter“ nennt Prantl ihn programmatisch, weil er als Ermittlungsrichter der Audiencia Nacional von Madrid aus ebenso die Verbrechen der Franco-Zeit ins Visier nimmt, wie er die Mitglieder der argentinischen Militärjunta mit internationalen Haftbefehlen verfolgt. Das mache ihn zur „Symbolfigur für globale Gerechtigkeit“ gegen die „Makrokriminalität“, wie es Prantl formuliert.

Garzón sei ein „Erschütterer“ der Mächtigen und ein „Übersetzer der Menschenrechte von der Theorie in die Praxis“. Für Spanien, das ja erst Mitte der Siebziger die Franco-Diktatur überwunden hat, sei Garzón ein so wichtiger Jurist wie Fritz Bauer (1903–1968), der Staatsanwalt der Frankfurter Auschwitz-Prozesse, für Deutschland: „ein leidenschaftlicher Humanist“ und ein Missionar des Rechtsstaats“. Garzóns Initiativen hätten wichtigen Schub geleistet für den Weltstrafgerichtshof in Den Haag. Und der Kesten-Preis sei nicht nur eine Anerkennung hierfür, sondern auch ein Protest gegen die Aushöhlung der universalen Rechtssprechung durch das spanische Parlament: Die Politik versucht die weit reichenden Hoheitsrechte der Justiz zu beschneiden, weil Spanien wirtschaftliche Einbußen fürchtet, wenn seine Richter weiter international so beherzt zupacken.

„Es ist das ewige Argument gegen die Universaljustiz“, sagt auch Garzón selbst. „Traurig“ sei es, dass sein Staat seine Befugnisse einschränke. Dennoch ist er sicher: „Der Weg ist noch zu machen. Das universelle Prinzip der Gerechtigkeit wird nicht scheitern. Es ist so umfassend wie die wirtschaftliche Globalisierung.“ Zweifel lässt Baltasar Garzón nicht aufkommen – nicht an seiner Sache und nicht an seiner Person: „Ich habe die internationalen Normen umgesetzt und würde es jederzeit wieder tun.“